

Das Dachziegelwerk Frick

Autor(en): **Jegge, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Dachziegelwerk Frick.

Don E. J e g g e, Lehrer, Eiken.

Wenn der Oberaargauer von den nördlichen Hängen unseres Juras ins Fricktal niedersteigt, sei es von der Benken-, Staffelegg- oder Böhbergstraße oder mit der Bahn oder dem Auto in den großen, muldenförmigen Talkessel mit dem aufblühenden Dorfe Frick in großer Kurve einbiegt, so zieht ein ganzer Komplex von Riesengebäuden, in roter Farbe schimmernd, die Aufmerksamkeit auf sich. Dasselbe Bild bietet sich dem Hozenwäldler, wenn er auf der in mächtigen Serpentinaen geschlungenen Eggbergstraße seine Schritte nach der freundlichen FridolinStadt wendet. In der großen Mittelrinne des sich vor ihm ausbreitenden Juraplateaus liegt am südöstlichen Horizont, am Fuße des Kornberges, in weiter Ferne als Festung erscheinend, das Dachziegelwerk Frick.

Die großartige Entwicklung des Geschäftes, die heutige moderne, allen Anforderungen entsprechende maschinelle Einrichtung, die vorzügliche, ja beste Qualität seiner Erzeugnisse, die hohe Bedeutung des Unternehmens in volkswirtschaftlicher Beziehung für eine große Umgebung endlich rechtfertigen es, daß wir uns diesen Industriezweig etwas genauer ansehen, seine Auswirkung in Frick aufmerksam verfolgen und seiner Würdigung auch ein Plätzchen in unserer Heimatschrift einräumen.

Schon im Altertum, nachweislich schon vor 12 000 Jahren, hat man in Aegypten Ziegel gefertigt. In einer 18—22 Meter tiefen Nilschlucht hat man bei Bohrungen im Nilschlamm Ziegelüberreste gefunden. Im Laufe eines Jahrhunderts hebt sich nun der Nilschlamm um 13 cm und so hat man diese Zeitbestimmungen treffen können. Bekanntlich ging die Kulturwelle vom Osten aus und so muß man bei den ältesten Kulturvölkern Asiens auch den Ursprung der Ziegelfabrikation suchen. Im ersten Buche Moses wird erwähnt, daß beim Turmbau zu Babel gebrannte Ziegel verwendet wurden, und daß bei Moses Zeiten die Israeliten in den Ziegelhütten Aegyptens strenge arbeiten mußten, kennen

alle aus der biblischen Geschichte. Ueberall im Morgenland finden sich Reste von Ziegelmauerwerk. Es wurde meist lufttrockene Ware verwendet. Auch im Innern der aus Stein erbauten Pyramiden Aegyptens findet sich Ziegelmauerwerk. Auf dem Ruinenfeld von Capharnaum in Palästina*) habe ich dagegen keine Ueberreste von Ziegelmauern gesehen. Die Kunst des Ziegelbrennens ist von den Aegyptern auf die Griechen und Römer übergegangen. Diese haben die Fabrikation vervollkommnet und die Zahl der Fabrikate vermehrt. Durch die Unterwerfung von fast ganz Westeuropa durch die Römer und ihre Kolonisationsbestrebungen kam auch die Kunst der Ziegelbrennerei in all diese Länder, vom Mittelmeer bis an die Nordsee und sogar nach England. Bei den jüngsten Ausgrabungen von römischem Mauerwerk im Schlüchtal bei Waldshut ist man auf Ziegelmauerwerk gestoßen, aus den Funden von Dindonissa hat man im Dindonissamuseum in Brugg ein Ziegeldach rekonstruiert. Die Ziegel tragen vielfach die Nummer der römischen Legion eingebrannt, sodaß wir dadurch ziemlich genau den Zeitpunkt der Erstellung feststellen können. Die Haltbarkeit und Festigkeit der Ziegel lassen auf eine hohe Vollkommenheit der Fabrikation schließen. Ueber das Vorkommen und die Verwendung von Ziegeln und Tonwaren in Augusta Rauracorum schreibt mir mein Freund, Herr Dr. Gust. Ad. Frei in Augst, folgendes:

Ich kann heute kurz mitteilen, daß der Boden um Augst, namentlich um Baselaugst herum, fast allenthalben mit Ziegel- und Gefäßfragmenten durchsetzt ist und daß ich zahlreiche Gefäße aus Ton gesehen habe, in deren Boden der Name des Töpfers „eingraviert“ war. Es besteht ein ganzer Katalog von solchen Augster Töpferfirmen aus römischer Zeit. Mein zu früh verstorbener Bruder, Verwalter **Friß Frey** sel. in Augst, schreibt in seinem, anno 1907 erschienenen „**Führer durch die Ruinen von Augusta Raurica**“ unter anderm: „Das Basler Museum“ (die Zentralstelle der Augster Altertumsfunde) „enthält eine große Zahl verschiedener Gegenstände zu Häuserbauten. Wir sehen gebrannte Leisten- und Hohlziegel, Tubuli, das sind kästchenförmige Ziegel zur Aufnahme und Fortleitung der warmen Luft von Hypokausten. Zahlreiche Mosaikbodenfragmente zeigen uns, daß diese so beliebte Technik auch in Augst sehr verbreitet war. Wasserleitungsrohre aus Ton und Blei sind ebenfalls vorhanden . . . Unter den kleineren Fundstücken herrschen die keramischen Reste vor. Ganze Gefäße sind

*) Siehe „In geweihten Landen“ vom gleichen Verfasser (bei A. Fricker, Frick).

selten, Bruchstücke dagegen ungemein häufig. Importierte und einheimische terra sigillata-Funde sind neben terra nigra-Gefäßen und Bruchstücken in großer Zahl vorhanden, außerdem Gegenstände aus anderen keramischen Materialien, von den winzigen Spielzeugtöpfen, bis zur großen Amphora.“

Bei Grabarbeiten in der Kiesgrube von Oskar Schwarb in Münchwilen wurde ein eigentliches Lager von Tonwaren in ca. 20 m Länge und 2—3 m Breite gefunden, meist Hohlziegel, teilweise mit Einschnitten für Einschubung der Leistenziegel, die also unbedingt aus der Römerzeit stammen müssen. Die römische Wasserleitung von Münchwilen, die gegen das Sißlerfeld hinweist und aus Tonplatten in rechteckigem Querschnitt bestand, ist ebenfalls römischen Ursprungs. Mit dem Niedergang der Römerherrschaft verschwand merkwürdigerweise auch die Ziegelfabrikation aus unserer Gegend, um erst im 12. Jahrhundert wieder zu erstehen. Sie lag aber auch jetzt lange Zeit in den Anfangsstadien und erst die neuere Zeit brachte sie auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit, speziell durch die Einführung der Maschinen. Während in früherer Zeit durch ganze Jahrhunderte hindurch die Fabrikation in der von den Vorfahren übernommenen Art meist von ungeschulten Leuten betrieben wurde, welche die große Entwicklungsfähigkeit ihres Gewerbes nicht einmal ahnten, befassen sich heute intellektuelle Kreise mit dieser Industrie und haben seit einigen Dezennien die Errungenschaften der Technik auf dieselbe angewandt.

Heute werden in Frick nicht nur Mauerziegel, Dachziegel (gewöhnliche, Biberschwanz- und Falzziegel), feuerfeste Ziegel, welche zu Feuerungsanlagen, besonders in technischen Gewerben verwendet werden, Kranzziegel, Firstziegel und Strangfalzziegel fabriziert, sondern auch holländische Pfauenziegel, Deckenhohlsteine, Hourdis, Hochkaminsteine, Stallbodenplatten, Küchenbodenplatten, Rohbausteine, gewöhnliche Mauersteine, Drainierrohre etc.

Im Gegensatz zu heute wurden früher die Ziegelprodukte selten für Rohbauten verwendet und für die Fassaden kam die Bildhauerkunst zu ihrem Rechte. Heute sieht man die prächtigsten Gebäude in Ziegelrohbau und speziell in England erstellen die Terracottawerke schon lange Tonornamente in geschmackvoller Ausführung. Seit der Einführung der Maschinen betreibt auch das Dachziegelwerk Frick die Erzeugung keramischer Produkte, aber nur als Liebhaberei.

Bei den alten Vorfahren lag die Schwierigkeit in der richtigen, jedem Produkte anzupassenden Aufbereitung des Rohmaterials, dann auch bei den größtenteils mangelhaft angelegten Trockeneinrichtungen

und den schlechten Transporteinrichtungen, welche viel Arbeitslöhne erforderten und so die Existenzfrage schwer belasteten. Der Ton konnte nicht in der dem Produkte entsprechenden Plastizität oder in der für bestimmte Produkte erforderlichen Mischung hergestellt werden. Es war gewintertes Material notwendig zur Herstellung besserer Produkte, sogar für gewöhnliche Mauersteine und dies war mit großen Kosten verbunden.

Der heutige moderne Betrieb ermöglicht eine bessere Aufbereitung des Rohmaterials, Erzeugung schönerer Produkte, eine große Ersparnis an Arbeitskräften und deshalb Verbilligung der Fabrikation. So sind nun in den Lehmgruben in Frick zwei Tonbagger und automatische Beschicker in Tätigkeit, in den Neubauten sind als Material-Aufbereitungsmaschinen kombinierte Naßkollergänge, Präzisions-Feinwalzwerke, Spezial - Schneckenpressen, ferner automatische Dachziegel-Abschneideapparate, mechanische Falzziegel - Pußapparate, automatische Kreis- und Schaukeltransporteure, Brennöfen mit Ventilatorbetrieb etc. in Tätigkeit.

Die neuen Aufbereitungsmaschinen bilden die Grundlage für eine gute Qualität der Ware und die finanzielle Prosperität des Unternehmens. In früheren Zeiten, als die Technik noch darniederlag, mußte man den Lehm schon im Herbst graben, daß er über den Winter verwittern konnte und so leichter zu verarbeiten war. Dieses Wintern hat man nun durch maschinelle Einrichtungen ersetzt. So wurde der Naßkollergang geschaffen, der durch den automatischen Beschicker erst eine wertvolle Ergänzung erhalten hat und so zu einer kombinierten Maschinengruppe geworden ist, die imstande ist, das Rohmaterial in vollkommenster Weise aufzuschließen und das Wintern zu ersparen. Bei kalkhaltigem Rohmaterial oder zur Herstellung besserer Produkte ist ein Feinwalzwerk unerlässlich, mit ihm werden Kalksteinchen vollständig zertrümmert und unschädlich gemacht. Auch vermag der Tonbagger den Ton vorzuzerkleinern und vorzuzermischen, so daß viele Arbeit erspart wird. Die Vorteile der Aufbereitungsmaschinen liegen also darin, daß das Material direkt von der Grube weg verarbeitet werden kann. Auch kann Magerungsmaterial, wie gebrannter oder ungebrannter Ziegelbruch, Sandstein etc. beigegeben werden. Das Trocknen vollzieht sich infolge der guten Aufschließung und Mischung viel rascher und vorteilhafter. Betriebsstörungen gehören zu den Seltenheiten und bei verhältnismäßig kleinem Kraftbedarf bedingt die neue Einrichtung eine bedeutend erhöhte Leistung und, was die Hauptsache ist, eine geringere Abnutzung der Fabrikationsmaschinen. Da auch der Bruch beim Bren-

nen und Trocknen infolge der vollkommenen Verkleinerung bedeutend geringer ist und eine reinere Farbe und durchwegs gleichmäßige Schwindung (deshalb wenig „wintsche“ Ware) eintritt, so ist neben dem finanziellen Vorteil eine stark verbesserte Qualität die natürliche Folge.

Um das großartige Werk genauer kennen zu lernen, ist es notwendig, im Geiste mit mir einen Rundgang von der Grube durch die Aufbereitungsräume und Fabrikationsräume bis zum Verladen des fertigen Materials zu machen. Es sind zwei vollständig getrennte Fabrikationsgebäude mit Vorbereitungs-, Fabrikations- und Trockenraum, von denen jedes für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Das eine ist 1907 erbaut, wurde 1920 vergrößert, und das andere, mit den modernsten Maschinen ausgerüstet, ist erst 1928 eröffnet worden. Besuchen wir nun das neueste Gebäude!

Das Material, hauptsächlich eisenhaltiger Mergel, wird mittelst Baggermaschinen in Kollwagen verladen. Kleine Benzintriebwagen befördern die Kollwagen von der Grube in die Materialvorbereitungshalle zu den Mischkasten, welche den Lehm automatisch in die vierfach übereinander gestaffelten Kollergänge bringen. Diese 8 mühlsteinartigen, gewaltigen Kobolde tanzen den ewigen Tanz im Kreise und kneten das in drei Erdsorten gemischte Rohmaterial zu einem dickflüssigen Teig. Das ganze Werk wird durch zwei, je 130 Pferdekkräfte starke Motore, deren Riemenscheiben einen Durchmesser von 4,5 Meter und deren Transmissionsriemen 28 Zentimeter breit sind, in Bewegung gesetzt. Die Gesamtmotorenstärke beträgt 800 PS. Mittels Schuppen-transporteuren gelangt das Material auf große Feinwalzwerke, wo die letzten Partikelchen zertrümmert und aufgelöst werden, so daß ein rascheres und sicheres Trocknen der Formlinge möglich wird bei wesentlich geringerem Ausschuß. Die Ware wird durch diese tadellose Zerkleinerung dichter, welches dann auch eine höhere Bruchfestigkeit bedingt, was namentlich für Dachbedeckungsmaterial von außerordentlichem Werte ist. Der Materialteig gelangt wieder auf dem Transport nach der großen Materialhalle, wo er in bis 12 Meter hohen, mächtigen Haufen aufgestapelt wird. In dieser Materialhalle oder Tonkeller bleibt das Material 2 Monate liegen, ruht aus, und wird dann wiederum durch 2 Baggermaschinen und mittelst Gummitransportbänder und Kettenbahn in die Fabrikationshalle verbracht.

Eine mächtige Presse formt hier die Materialklumpen zu flecklingartigen Materialladen, die wiederum maschinell durch Abschneideapparate je nach der Art des Produktes geschnitten werden, so daß jedes Stück z. B. zur Fabrikation eines Falzziegels reicht. Eine Ziegelpresse

formt den Ziegel, der dann noch durch einen mechanischen Falzriegel-Pußapparat verpußt wird. Vom Pußtisch wird das nun fertig geformte Produkt auf den Transport gelegt und kommt in den Trockenungsraum. Drei gewaltige Etagen in schräger Lage, dem Gefälle des Daches angepaßt, nehmen auf ihren Schäften die Ware auf. Bei der älteren Fabrik sind diese Schäfte horizontal und erschweren deshalb beim Abtransport die Arbeit. In der Tiefe des Gebäudes ist der Ofen eingebaut. Große Eisenblech- und Gipskannel führen die heiße Luft durch den ganzen Raum, es strömt diese durch Ritzen aus und steigt durch die Trockenraumschäfte bis zum Dach, wo die mit Wasserdunst gesättigte Luft durch die Dachluken entweicht.

Nachdem diese Gelfeuerungsanlagen ca. 8—10 Tage ihre Wirkung ausgeübt, wird die Ware durch Schaukeltransporteure in den Ofen befördert. In den eingemauerten Ringöfen verbleibt die Ware viereinhalb Tage. Es sind 120 Meter lange Brennkanaäle. Diese Ringöfen sind neben den Maschinen, begleitet von Intelligenz und Kapital, das Geheimnis, das den mächtigen Aufschwung dieses Werkes gebracht hat. Die aus dem Ofen gezogene Ware wird nun einer Wasserprobe unterzogen. Gute Steine halten das Wasserverfahren aus, ohne zu zerspringen. Auch die Porosität ist durch die Wasserprobe am leichtesten festzustellen. Je mehr und schneller ein Ziegel Wasser aufnimmt, desto geringer ist gewöhnlich seine Widerstandskraft gegen Frost. Ebenso lassen gleichmäßige Struktur und Festigkeit auf Wetterbeständigkeit schließen. Laut Attesten der eidg. Materialprüfungsanstalt sind alle Erzeugnisse des Dachziegelwerkes Frick erstklassig. Diese Tatsache ist auch von tausenden von Bezüglern seit 20 und mehrjähriger praktischer Erfahrung bestätigt worden. Die Art der Probe gibt die Anhaltspunkte für Ausscheidung in drei Qualitäten.

Das Verladen der Ware gestaltet sich äußerst einfach, da das Anschlußgleise der S. B. B. bis in die Lagerräume hineingeht und bei jedem Wetter unter schützendem Dach verladen werden kann.

Die Leistung der Fabrik betrug in den ersten Jahren des maschinellen Betriebes ca. 6 Millionen, heute ca. 20 Millionen Stück pro Jahr. Die Arbeiterzahl ist in diesem Zeitraume von 65 auf 200 gestiegen.

So ist aus den ehemaligen bescheidenen Anfängen des Unternehmens, das 1900 von dem verstorbenen Gemeindeammann Hermann Suter in Frick gegründet wurde, ein blühendes, weitverzweigtes Etablissement mit gewaltigem Umfang entstanden, das einen Kapitalaufwand von ca. 3 Millionen Frks. erforderte. Das Unternehmen selbst ist

heute eine Schwesteranstalt der Ziegelei Paradies in Schaffhausen und derjenigen des Herrn Oberst Keller in Pfungen. Kraftnaturen der Arbeit, dieser aus tiefstem Grunde fließenden Segensquelle, sind in der Führung und Leitung des großen Unternehmens betätigt und wecken durch ihre Tatkraft schlummernde Energien und reizen sie zur Nachahmung an. Denn glücklicherweise finden sich solche Tatmenschen in allen Lebensschichten, beim Arbeiter, beim Handwerker, in der Fabrik, in der Landwirtschaft, in jedem Berufe. Den Spiritus rector aber finden wir in dem derzeitigen Direktor, Herrn Heinrich Roth, der mit eiserner Energie und großer Umsicht das Geschäft leitet.

Für die ganze Umgebung von Frick ist das Unternehmen eine wahre Lebensquelle; denn nicht nur die ordentlichen Arbeiter, auch das Baugewerbe zieht aus den fortwährenden baulichen Veränderungen und Verbesserungen großen Nutzen. Und in dieser gewerblich und industriell gedrückten Zeit bedeutet diese allseitige Beschäftigung eine nicht zu verachtende soziale Erleichterung und Entspannung drohender Not.

Nunquam retrorsum! — niemals zurück! — so lautet die Devise des Verwaltungsrats der weitverzweigten Gesellschaft. Möge dieser Wahlspruch auch der gute Stern derselben bleiben bis in ferne Zukunft! —

